

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pfg.; Vierteljahr 2,68 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pfg.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und umher Monat 75 Pfg.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pfg.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreiche Aufträge günstige Zinsen. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr nachmittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 181.

Donnerstag, den 3. August 1916.

73. Jahrgang.

Im Spiegel des 4. August.

Am der Hochstimmung des 4. August vor zwei Jahren der Aufruf geboren, den der Vorstand des Kriegsnährungsamtes unter dem Vorsitz von Ersellens Batocki soeben veröffentlicht hat und dem sich die ganze alle und Kraft unserer großen wirtschaftlichen Verbände, vom Bund der Landwirte bis zum deutschen Städtebund, vom Zentralverband Deutscher Industrieller bis zu den christlichen Gewerkschaften und den linksliberalen Gewerksvereinen, ja bis zu einer Generalkommission der noch weiter linksstehenden Gewerkschaften Deutschlands angeschlossen hat. Das ist die Einigkeit im Wirtschaftskampf, die an der Schwelle des dritten Kriegsjahres abermals wie ein Gipfel über unser Land emporragt: Das ist eine vaterländische und kein auf das Große und Ganze gerichtete Hochstimmung, eine schweigerlich hinübergerührt zu der hohen und heiligen Stimmung, die am 4. August 1914 im Reichstag und auf den Straßen und Plätzen aller großen Städte und in den Häusern von Stadt und Dorf zu erhebendem und erhellendem Ausdruck kam.

Selbstverständlich geht auch der Aufruf des Kriegsnährungsamtes aus von dem unvergleichlichen Todesmut unserer unüberwindlichen Heere gegenüber einer Überzahl in Feinden. Dann aber leitet er zu der Schilderung unserer inneren Wirtschaftslage über. Und also hebt er an:

Von wichtigen Zufuhrstraßen des Weltverkehrs abgeschnitten und auf den Ertrag der eigenen Scholle angewiesen, hat das deutsche Volk das zweite schwere Kriegsjahr zu überleben vermocht, indem es tapfer und entschlossen seine Friedensgewohnheiten änderte und durch Einschränkungen, ja durch Entbehrungen die schwere Mithierde des letzten Jahres auszuhalten mußte. Der Höhepunkt der an die Einlagungsfähigkeit des Volkes gestellten Anforderungen traf zusammen mit den gewaltigsten militärischen Anforderungen, die je ein Volk bei der Abwehr einer Überzahl von Feinden zu leisten hatte. Neben dem mühsamen Kampf gegen die lebende Wehr, die Heimat und Herd des deutschen Volkes schütz, führt der Feind einen schamlosen Krieg gegen Frauen und Kinder. Was die Waffengewalt auf dem Schlachtfeld nicht vermag, das soll der Hunger erzwingen. Wir sollen müde gemacht, der ganze Widerstand unserer Heere in der Heimat gebrochen werden. Das wird nicht gelingen. Auf dem heimischen Boden reißt uns eine Ernte entgegen, die reicheren Ertrag verspricht als die vorjährige. Sie gibt uns die sichere Gewähr, daß bei richtiger, die Mängel der bisherigen Regelung vermeindernder Verteilung die hingehende Opferwilligkeit unseres Volkes seine feine feine überlegende Belastungsprobe ertragen wird. Das Kriegsnährungsamt wird alles daran setzen, daß die Nahrungsmittel gerecht und gleichmäßig verteilt werden und daß die Preise nicht über die durch die Kriegsverhältnisse gebotenen Grenzen hinausgehen. Soweit sich ohne Gefährdung der Bedarfsicherung eine Senkung des Preisstandes der Nahrungsmittel ermöglichen läßt, wird darauf hingewirkt werden. Auch bei Durchführung dieser Grundzüge muß sich das deutsche Volk Beschränkungen auferlegen; sie sind aber gering anzuholenden gegenüber den Entbehrungen und Opfern, die unser Heer seit zwei Jahren willig trägt.

In diesem Aufruf verkündet das Kriegsnährungsamt also abermals die drei Hauptziele seiner Arbeit: Erstens gerechte und gleichmäßige Verteilung der Nahrungsmittel über das ganze Reich hin, zweitens Festhaltung der Preise auf einer gerechten und billigen Höhe und drittens womöglich eine Verabstimmung der Preise für

Nahrungsmittel, so weit das ohne Gefährdung der Bedarfsicherung, d. h. ohne Gefährdung umfassendsten Anbaues aller Nahrungs- und Futtermittel, ohne Gefährdung williger Aufzucht von Milchvieh und Fleischvieh (trotz aller Kriegsschwierigkeiten und Verordnungen) möglich ist. Man hat in den letzten Wochen von der Tätigkeit des Kriegsnährungsamtes wenig gehört, außer einigennamen Verordnungen; aber man wird sich darauf verlassen können, daß der Vorstand des Kriegsnährungsamtes sich zunächst einmal durch den ganzen riesigen Bereich der vorhandenen Bestände und Bestimmungen, der Beziehungen zwischen den einzelnen Bezirken und Bundesstaaten, zwischen den einzelnen Ämtern und zwischen Stadt und Land, zwischen Erzeugern und Verbrauchern, hindurch arbeiten mußte. Einstweilen, so stellen wir es uns vor, werden sich die Verordnungen notwendigerweise noch um einige vermehren; aber danach erwarten wir ein allmähliches Zulammenschießen der übermächtigen Fülle von erlassenen Bestimmungen; und von da ab wird dann Erzeugung und Verteilung, Ordnung und Anweisung durchsichtiger und fester werden.

Mit obigem Aufruf an das deutsche Volk hat das Kriegsnährungsamt jedenfalls eins der wirkungsvollsten Zeugnisse für die Einheit im Großen, für den großen Zug zur Einheit in unserem Volke, das noch immer von Feinden umringt ist, beigebracht. Der Augenblick erfordert es, daß wir die ständige Reihe der Verbände hier aufmarschieren lassen, die das Kriegsnährungsamt unter die gemeinsame Fahne verarmelt hat, und die, ihrer Verantwortlichkeit bewußt, in hohem Vaterlandsgedanke sich haben aufeinanderstellen lassen. Es sind das: Der Bund der Industriellen, der Bund der Landwirte, der Zentralverband Deutscher Industrieller, der Vorort der Vereinigung der christlich-deutschen Bauernvereine, der Deutsche Bauernbund, der Deutsche Handelstag, der Deutsche Handwerks- und Gewerbelagerstag, der Deutsche Städtebund, der Deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband, die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, der Gesamtverband für Gewerbe und Industrie, der Reichsdeutsche Mittelständerverband, die Soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände und der Verband der Deutschen Gewerksvereine.

Mit dem Kriegsnährungsamt zusammen haben alle diese Verbände erklärt, daß das Verhalten unserer Tapferen, die draußen unsere Grenzen schützen, ihnen ein Vorbild sein solle „bei der Anpassung an die Kriegsnährungsverhältnisse“. In der Tat — so erfüllen sie einen Teil ihrer Dankeschuld, so bekunden sie den unerschütterlichen Siegeswillen des deutschen Volkes durch die Tat; so haben sie uns wieder hinaufgeführt auf die Höhen des 4. August 1914, von denen die Ströme des Einheits, des Sieges und des Opferwillens einst herniedergerauscht sind über unser ganzes deutsches Volk.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Nach einer Meldung aus Washington werden in einer deutschen Note die unzulässigen Vorschläge Grews zur Lebensmittelförderung Polens abgelehnt. In der Note soll gesagt sein, die an die Pläne Grews geknüpften Bedingungen seien unausführbar, weitere Verhandlungen zwecklos. Die Unterstützung Amerikas sei überdies wahr-

scheinlich nicht notwendig mit Rücksicht auf die günstigen Ernteausichten Deutschlands.

Die Vorschläge Grews bestanden bekanntlich darin, die in der Hauptsache von deutschen Soldaten besetzte Ernte in den besetzten Gebieten unter neutraler, d. h. von England beeinflusster Aufsicht zu stellen. Dann sollte die Versorgung mit Lebensmitteln aus Amerika freigegeben. Es fehlte nur noch, daß Grew auch den Einmarsch neutraler Truppen in die von uns eroberten Gebiete gefordert hätte. Selbstverständlich mußte die unglaubliche Annahme abgewiesen werden, wie es auch sofort in einer amtlichen Mitteilung geschah.

• In zahlreichen Städten fanden die angekündigten Versammlungen des deutschen Nationalausschusses statt. Überall sprachen die Redner über das Thema: An der Schwelle des dritten Kriegsjahres. Durchweg wurde Vertrauen in die Reichsleitung, Mut zum Durchhalten, Verzicht auf die öffentliche Förderung der Kriegsziele gefordert. Auch wurde vor ausschweifenden Forderungen gewarnt und auf die sicher kommende Neuorientierung der inneren Politik nach dem Frieden hingewiesen.

Holland.

• Durch die englischen Beschlagnahmungs- und Abwehrmaßnahmen gerät Hollands Landwirtschaft und Industrie in die größten Schwierigkeiten. Die größte Guanofabrik Hollands, die sich in Rotterdam befindet, muß schließen, da sich die englische Seefahrt weigert, das in Rotterdam ankommende Guano auf die Fabrik zu überlassen, die es zur Herstellung von Düngemitteln nötig hat. Es werden hierdurch allein in dieser Fabrik 200 bis 300 Arbeiter arbeitslos. Die Landwirtschaft in Holland wird durch diesen Mangel an Düngemitteln ebenfalls betroffen werden und ferner werden der Landwirtschaft die Ammoniakstoffe der Gasfabriken fehlen, die durch Behandlung mit Schwefelsäure zu schwefelsaurem Ammoniak umgearbeitet werden.

Großbritannien.

• Durch die neuerdings eingeschlagene Behandlung der irischen Frage ist große Unzufriedenheit nachgerufen worden. Im Unterhause hielt die Partei der irischen Nationalisten eine Versammlung ab, in der der Redmond, der bisher regierungstreue Führer, den Vorsitz führte. Es wurde eine Entschiedenheit angenommen, in der die Regierung für das Mißlingen des Ausgleiches verantwortlich gemacht wird. Ferner wird darin gegen die Herrschaft der Dubliner Burg protestiert. Die erfolgte Ernennung eines unionistischen Staatssekretärs für Irland wird eine Verleumdung des irischen Volkes genannt. Schließlich wird eine eingehende Untersuchung über das Erschießen von Gefangenen ohne gerichtliches Verfahren verlangt.

Aus In- und Ausland.

Kopenhagen, 2. Aug. Gestern wurden in London die Ratifikationen des am 3. Mai 1916 abgeschlossenen Abkommens ausgetauscht, wodurch der englisch-dänische Schiedsgerichtsvertrag vom 25. Oktober 1905 mit fünfjähriger Dauer erneuert wird.

Oslo, 2. Aug. Um der mangelhaften Versorgung des Inlandes mit frischem Gemüse infolge von großen Aufkäufen der Konsumfabriken ein Ende zu machen, gibt der Landwirtschaftsminister bekannt, daß auf eine Erlaubnis zur Ausfuhr dieser konservierten Gemüse nicht gerechnet werden kann.

Bern, 2. Aug. Der Verband der baltischen Sozialisten in Paris fordert nach der „Dumanität“ die Armeekontrolle

rasch die Treppe hinauf, um an die Tür Walewskis zu klopfen.

Sofort trat dieser vollkommen angekleidet aus seinem Zimmer, und Kralki ergriff seine Hand.

„Still!“ flüsterte er ihm zu. „Die Leute sind da, um den Herrn Grafen zu holen! Rede der Herr Graf unterwegs mit ihnen nicht viel, und zeige er ihnen auch nicht zu sehr sein Gesicht!“

„Ich danke Euch, Kralki, für alles, was Ihr an mir tut! Gott wird es Euch vergelten. Vielleicht komme auch ich noch einmal in die Lage, Euch dankbar zu sein! Lebet wohl! Grüßt Eure Tochter, ich wünsche ihr alles Glück!“

„Ich danke dem Herrn Grafen! Aber nun rasch und still!“

Er brachte Walewski, der einen didgeridooartigen Mantel gegen die Nachtfröste trug, in sein Zimmer.

Rufowski und Kopisch hatten sich sofort bei ihrem Eintritt erhoben, und Kralki lagte ihnen:

„Das ist der Herr!“ Dann sagte er zu Walewski gegendend hinzu: „Das sind die Leute, die den Herrn Grafen an Ort und Stelle zu bringen haben. Sie finden am Ausgang der Stadt einen Wagen. Ich wünsche glückliche Reise!“

Er verließ mit ihnen das Zimmer und brachte sie bis zur Hintertür, die er sorgfältig verschloß, nachdem die drei Männer in die Dunkelheit hinausgetreten waren.

Walewski verließ mit seinen beiden Begleitern das Gehöft Kralkis durch eine Hintertür, durch die sie brecht auf eine größere Wiese traten, die mit alten, halb baufälligen Scheunen besetzt war. Hinter einer dieser Gebäulichkeiten stand ein mit einem Pferd bespannter, federloser Korbwagen, welchen Walewski und seine beiden Begleiter bestiegen. Bevor die Straße erreicht war, mußte derjenige Begleiter, welcher das Pferd lenkte, vorsichtig fahren, da die Dunkelheit sehr groß war. Als das Pferd aber den harten Boden des Chausseedammes unter seinen Hufen fühlte, ging es von selbst in ein schnelleres Tempo über.

Die Begleiter Walewskis verhielten sich völlig schweigend, und auch Walewski sprach, dem Rat Kralkis folgend, kein Wort. Man war ungefähr eine Stunde gefahren, als der Wagen von der Chaussee links in einen Seitenweg abbog. Die Dunkelheit war so stark, daß er

„Nach Euren Erklärungen und Versicherungen gewiß aber nur unter einer Bedingung. Ich muß sobald als möglich mit jenem Manne bekannt werden, wenn tunlich schon morgen!“

Kralkis Gesicht verzog sich zu einem Lächeln.

„Ich kenne die Ungeduld des Herrn Grafen“, sagte er, „und konnte mir denken, daß er sofort Feuer und Flamme sein würde, wenn es gilt, dem Vaterlande zu dienen. Ich habe dies jenem Manne mitgeteilt, und dieser hat seine Vorbereitungen getroffen. Wenn der Herr Graf will, kann er heute Nacht dieses armselige Haus verlassen. Nach Mitternacht kommen zwei Vertraute jenes Mannes, die den Herrn Grafen abholen, das heißt, wenn er mit ihnen gehen will!“

„Gewiß will ich das! Ihr wißt nicht, wie sehr ich meinen Wünschen entgegenkomme! Wie soll ich Euch danken, Kralki, für alle Eure Güte, für Eure Treue?“

„Lassen der Herr Graf auf sein. Es bedarf keiner Dankbarkeit. Nein, nein! Ich tue meine Pflicht als Patriot! Ruhe der Herr Graf sich noch aus. Nach Mitternacht halte er sich bereit!“

Kralki verließ eilig das Zimmer.

War das nicht wie eine Fügung des Himmels, daß Walewski die Möglichkeit gewährt wurde, jetzt das Haus zu verlassen, in dem Augenblick, wo er es so sehr wünschte.

Und Jadwiga? Ohne Abschied von ihr gehen? — Sie hatte ihn darum gebeten, auf ihren Anruf ihn gebeten.

Er war bereit zu gehen.

8. Kapitel.

Es war Mitternacht, und im Hause schien alles zur Ruhe gegangen, als Kralki noch in seinem Zimmer auf und ab schritt.

Von draußen ertönte plötzlich leise das verabschiedete Zeichen durch Nachahmung des Dundegeßels.

Kralki öffnete die Hintertür und ließ bald darauf zwei Männer in sein Zimmer treten, in welchen wir Rufowski und Kopisch, den Blaudügeligen, erkennen. Er befaß seinen Gästen, sich still zu verhalten, und schlich

Das Zeichen des Tigers

Kriminal-Roman von A. Oskar Klausmann

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er war seinen Vorsätzen und Schwüren untreu geworden, er hatte das Wort der Liebe zu Jadwiga gesprochen, das nimmermehr von seinen Lippen hätte gelöst werden dürfen.

Er sah die Folgen dieses Wortes, das nicht Freude, Glück und Seligkeit, sondern schmerzliches Herzleid für Jadwiga gebracht, ihren Seelenfrieden gestört hatte.

Wenn auch sein ungebändigtes Herz sich hoch aufschämte, und ihm die Qual, die Geliebte jetzt zu verlassen, unerträglich schien, er wollte die Bitte Jadwigas erfüllen.

Er wollte mit aller Energie von Kralki verlangen, daß dieser ihn selbst aus dem Hause bringe.

Der Abend war hereingebrochen. Walewski hatte den Wagen Kralkis in den Hof fahren gehört und wollte sich zu dem Hausherrn hinunterbeugen, ihn um eine Unterredung zu bitten, als es an seiner Tür klopfte und Kralki hereintrat.

Er war heute noch freundlicher als sonst, fast lachend, er verbeugte sich wiederholt und erklärte: „Ich wollte den Herrn Grafen nicht stören, aber ich habe ihm etwas mitzuteilen, was ihm Freude machen wird. Ich weiß, daß der Herr Graf sich aus dieser Einsamkeit fortwünscht und nach Tätigkeit verlangt, am liebsten nach einer Tätigkeit, in der er dem geliebten polnischen Vaterlande dienen kann. Ich habe nun einen Freund, einen sicheren Mann, einen der besten Patrioten, der dem Herrn Grafen etwas mitzuteilen hat. Er bietet dem Herrn Grafen einen sicheren Zufluchtsort, eine Stellung in der Welt, die Gelegenheit, Geld zu erwerben, dabei dem Vaterlande Dienste zu leisten, zu den Hunderten, den Tausenden, zu schaden!“

„Wer ist dieser Freund?“ fragte Walewski gespannt. „Ich darf seinen Namen nicht nennen, aber ich bürge für ihn, wie für mich selbst. Er ist ein edler, edler Patriot, ein bedeutender Mann, ein Christ, ein Pole, ich glaube Mitglied des geheimen Revolutionskomitees. Will der Herr Graf sich diesem Manne anvertrauen?“

auch für das belgische Meer. Diese Kontrolle solle ausgeübt werden durch Deputierte, die sich gegenwärtig in den alliierten Ländern aufhalten. Der Verband fordert alle Belgier auf, durch ihre Unterschrift seinem Bestreben tatkräftige Unterstützung zu leisten.

Bern, 2. Aug. „Giornale d'Italia“ zufolge finden zurzeit Verhandlungen zwischen Italien und England wegen vollständiger Überlassung des Hafens Risimaju in British-Ostafrika an Italien statt.

Berlin, 2. Aug. Hier fand die Eröffnung des Parlamentes statt. Präsident Piüan-hung leistete den Treueid auf die republikanische Verfassung.

Der Krieg.

An der Somme kommen die immer wieder mit sehr starken Kräften angeführten feindlichen Angriffe keinen Schritt weiter vor. Unsere Gegner erleiden weiter die schwersten Verluste. Daß sie trotz aller aufgewandten Opfer nicht instande sind, die eisernen deutschen Klammern um Verdun auch nur etwas zu lockern, wird durch einen glänzenden Erfolg, den wir bei Thiaumont erzielten, von neuem ins hellste Licht gerückt. Auf der Ostfront sehen die Russen ihre Massenangriffe besonders im Stochod-Bogen ohne Rücksicht auf Menschenverluste zwar fort, sehen aber alle Anstrengungen fruchtlos an der deutschen Mauer zerschellen.

Neue Fortschritte bei Souville.

19 Offiziere, 923 Mann gefangen, 14 Maschinen-gewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 2. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme griff der Feind abends mit sehr starken Kräften aber vergeblich den Abschnitt von Maurepas bis zur Somme an, nachdem er bereits am Nachmittag bei einem Teilunternehmen gegen das Gehöft Monacu durch raschen Gegenstoß deutscher Bataillone eine blutige Schlacht erlitten hatte. An der Straße Maricourt—Clermont ist er bis zu unserem völlig eingeebneten Graben vorge-drungen. Die feindlichen Verluste sind wieder erheblich. — Südlich der Somme haben sich bei Bellon und Estrées örtliche Kämpfe abgespielt.

Nach der Maas machten wir nordwestlich und westlich des Werkes Thiaumont Fortschritte, gewannen die Berg-nase nordöstlich der Feste Souville und drückten den Feind im Vergewalt, sowie im Laufes-Wäldchen wesentlich zurück. Ein unterwundener Gefangener sind 19 Offiziere, 923 Mann eingebracht und 14 Maschinengewehre geborgen.

Englische Patrouillen, die im Abschnitt Oprementières besonders tätig waren, wurden überall ab-gewiesen. — Die feindlichen Fliegerangriffe gegen Orts-schaften hinter dem nördlichen Teil unserer Front wurden wiederholt. Von militärischem Schaden ist kaum zu reden. Die Verluste unter der Bevölkerung mehrten sich. Wie nachträglich gemeldet wurde, ist in der Nacht zum 31. Juli auch Arlon in Belgien angegriffen worden, das Jesuiten-kloster und die Kirche sind getroffen. Durch Abwehrfeuer wurden drei feindliche Flugzeuge und zwar nördlich von Arras, südwestlich von Bapaume und bei Pozieres, im Luftkampf eins bei Monthois abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front keine wesentlichen Ereignisse. — Südlich von Brest wiederholten sich die russischen Unternehmungen beiderseits des Nobel-Sees mit verstärkten Kräften und dehnten sich auch auf die Gegend von Dubiesow (am Stochod) aus; sie wurden glatt abge- wehrt. — Mehrfache Angriffe im Stochod-Bogen (nord- östlich der Bahn Nowo—Nowno) brachen bereits im Sperrfeuer vollkommen zusammen. Immer wieder lief der Gegner ohne Rücksicht auf seine großen Menschen-verluste gegen unsere Stellungen zwischen Witonies und der Turza an; alle seine Anstrengungen blieben erfolglos. Bei der

Armee des Generals Grafen v. Bortmer sind feind- liche Teilangriffe in der Gegend westlich von Wisniowoc (an der Strypa) und bei Wolesnow (am Koropiec) ge- scheitert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Amtlich durch das B.T.D. Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 2. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine Änderung in der Lage. In Ostgalizien brachen südwestlich von Bucacz, bei Wisniowoc, und im Süden, Südwesten und Westen von Brodno mehrere, zum Teil starke russische Angriffe zusammen. Ebenso scheiterten alle Anstrengungen des Gegners, zwischen der obersten Turza und der von Nowno nach Komel führenden Bahn die Front der Verbündeten zu durchbrechen, an der Abwehr der dort kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen. Gleiches Schicksal hatten schließlich mehrere starke Vorstöße des Gegners im Stochod-Bogen bei Kas-sowia.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In den Dolomiten wurde östlich des Sieffaltals der Angriff von zwei italienischen Kompagnien abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Vorgehenheiten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 1. August um 7½ Uhr früh brach ein Geschwader von 14 italienischen Großkampfflugzeugen über Vranco nach Istrien ein. Linienfliegerleutnant Danfield stieg in Triest mit einem Seeflugzeug auf, verfolgte das feindliche Geschwader über ganz Istrien, erreichte dessen Gros-sieben Caproni — über Fiume in 2700 Meter Höhe und schoß ein Großkampfflugzeug ab. Führer tot, zwei Beobachter gefangen. Danfield und sein Flugszeug blieben unverfehrt. Flottenkommando.

Die militärische Lage.

Engländer und Franzosen führen an unserer Westfront weiter den Kampf gegen die belgische und französische Zivilbevölkerung. In ständig wachsendem Maße folgen sich die Angriffe feindlicher Flieger auf hinter der deutschen Linie belegene französische und belgische Ortschaften und die Bomben prasseln nieder auf die unglücklichen Einwohner, denen so von ihren eigenen Landsleuten und ihren Verbündeten Tod und Verderben gebracht wird. Der Schaden, der dabei an deutschen militärischen Einrichtungen entsteht, ist so gering-fügig, daß man diese Art Kriegsführung nur als blindes Wüten gegen das eigene Fleisch und Blut bezeichnen kann. An der Somme verhalten sich die Engländer zurzeit ziem- lich ruhig, weil ihre großen Verluste durch Neuaufstellungen ersetzt werden müssen und gerade jetzt die Ablösungen im Gange sind. Bei den Franzosen, die gleichfalls schwer ge- litten hatten, scheint man mit dem Erfolg schneller fertig geworden zu sein. Darauf deutet der heftige Vor- stoß, den sie am 1. August zwischen Maurepas (4 Kilo- meter nördlich der Somme) und dem Sommesfluß machten. Wie immer, vergeblich. Die viel umfrittene Ferme Monacu, um die erneut reichlich französisches Blut floß, ist jetzt in deutscher Hand, nur 1 Kilometer nördlich von ihr hält sich noch eine kleine französische Ab- teilung. Südwestlich von Willone und Estrées kam es zu Teilvorstößen des Feindes, die aber ebenfalls glatt abgewiesen wurden. Ein französischer Angriff bei Soyecourt brach schon in unserem Artillerie- feuer völlig zusammen. Während auf diesem Teil des west- lichen Kriegsschauplatzes alle Anstrengungen des Feindes wirkungslos verpufften, konnten wir bei Verdun einen schönen Erfolg auf die Gewinnseite unserer Offen- sive buchen. Nordwestlich von Fort Thiaumont rückten wir vor, und an der Straße von Baux nach Sou- ville gelang es uns, die französischen Stellungen in einer Tiefe von 800 Metern zu erstürmen. Wir haben den größten Teil des Waldgeländes auf der südlich gelegenen Höhe fest in unserer Hand und beherrschen damit die wichtige Schlucht von Lavannes. Die Franzosen suchten in fräftigen Gegenangriffen die empfindliche Schlappe aus- zugleichen, mußten aber ohne Ergebnis zurückfluten. Die tatsächliche Gefangenenzahl von 19 Offizieren und 923 Mann, die sich jedenfalls noch vergrößern wird, sowie die Erbeutung von 13 Maschinengewehren zeigt die Bedeutung dieses deutschen Sieges. Im Osten wiederholten sich die russischen Angriffe bei Winit, brachen jedoch mit schweren Verlusten für den Feind zusammen. So wurden allein vor dem Abschnitt eines deutschen Regiments am Dzinifskanal 1500 russische Leichen gezählt. Die Stochodlinie sah neue

mit großem Ungestüm angeführte russische Angriffe, die besonders heftig am Stochod-Bogen und beiderseits Ostro- waren. Sie wurden von den wackeren Truppen der Armee Linfingen reiflos abgewiesen. Das gleiche Schicksal hatte ein in der Nacht zum 2. August angelegter Angriff gegen die Südarmerie. In der Gegend südlich des Dnjestr und in den Karpaten ist die Lage unverändert.

Brandbombenpläne gegen unsere Erntefelder.

Das Stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps erläßt die folgende Bekanntmachung:

Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, wird ein französisch-englisches Fliegerkorps gebildet, das, sobald die Ernte reif ist und längere Trockenheit geherrscht hat, eine besonders Art Brandbomben auf die Felder ab- werfen soll, um diese zu vernichten.

Unsere Gegner, die patentierten Vorkämpfer der In- fation, führen den Krieg wie Apachenhorden. Die Bun- garen haben bereits solche Brandflieger von den Ernt- feibern vertreiben müssen, jetzt soll dieselbe fegensreiche Wirksamkeit im Dienst der Kultur, wie sie der Vierverband verleiht und begreift, auch in den deutschen Länden ein- fastet werden. Der Ausbungerungsplan, den die papieren- Blockade nicht verwirklichen kann, soll jetzt durch Nord- brenner der Lüfte durchgeführt werden! Wirklichen Schaden wird uns diese neue Nachlosigkeit unserer Feinde alles- bings nicht bringen.

Massenbeute eines deutschen U-Boots.

(Amtlich.) WTB. Berlin, 2. August.

Am 28. Juli wurden an der englischen Ostküste vor- einem unserer Unterseeboote acht englische Motorsegler und ein englischer Fischdampfer versenkt.

Nicht nur unsere Bepelne fahren frei und unge- hindert über Englands Küsten dahin, sondern trotz der ge- schärften Wachsamkeit der großen englischen Flotte gelang- es immer wieder unsern fähigen U-Booten, an die britischen Inseln heranzukommen und der feindlichen Schiffsab- schwere Verluste beizubringen.

Amsterdam, 1. August.

Der Fischdampfer „King James“ wurde von einem U-Boot versenkt. Die Besatzung wurde gelandet. Der Fischdampfer „Andromeda“, der von einem U-Boot an- gegriffen wurde, konnte ihm entkommen.

Weddigns letzte Heldentat?

Eine neue Besart von dem Ende unseres unvergeß- lichen Seehelden Otto Weddign taucht jetzt in holländischen Blättern auf. Danach hatte Weddign mit seinem U-Boot „U 29“ einen Angriff auf die bei Scapa Flow, dem engli- schen Stützpunkt auf den Orkney-Inseln, verankerte briti- sche Flotte unternommen. Es war ihm gelungen, in die- sem bemerkt zwischen die englischen Kriegsschiffe zu gelan- gen und zwei Torpedos abzufeuern. Darauf wurde sein Schiff von den Engländern in den Grund geböhrt. Rettung der U-Boote, die von den Engländern angestellt wurden, blieben erfolglos. Die britische Admiralität bewacht über diese Vorgänge das strengste Schweigen, da die- fürchten muß, die Tatsache, daß ein deutsches U-Boot in den Schlußpunkt der Flotte hineingelangen konnte, werde im Lande die größte Unruhe hervorrufen. — Die Zuverlässigkeit kann natürlich auch diese Darstellung keine- Anspruch erheben.

Englische Seeräuberereien.

Der Dampfer „Flora“ der Linie Bergen—Island, von den Engländern aufgebracht und nach Keith geschlep- worden, wo die Besatzung, bestehend aus Fischen und Tran von Kenghavit, ausgeladen werden muß. Infol- des andauernden willkürlichen Auftretens der Engländer gegenüber den Schiffen der Islandfahrt hat die Gesellschaft beschlossen, die Fahrten nach Island vorläufig einzustellen. — Die Patetpost des dänischen Dampfers „Botnia“ ist der Fahrt Island—Kopenhagen von den Engländern Keith beschlagnahmt worden.

Kleine Kriegsspott.

Berlin, 2. Aug. Zu preußischen Generalfeld- marshallen wurden ernannt der König von Württemberg Kronprinz Rupprecht von Bayern, Prinz Leopold von Bayern und Herzog Albrecht von Württemberg.

Breslau, 2. Aug. Kaiser Wilhelm teilte dem König von Sachsen in einem Handschreiben mit, daß er den Kron- prinzen Georg von Sachsen zum Chef des Garde-Schü- Bataillons ernannt habe.

Wien, 2. Aug. In Bukarest ist amtlich bekannt ge- worden, daß die rumänische Grenae gegen Bulgarien

einer der Begleiter Walewski absteigen mußte, um die Stelle zu finden, wo sich der Weg von der Chaussee ab- zweigte. Dann ging es ziemlich langsam über einen unchauffierten Weg voll Räder und Höcker weiter, dann wandte sich plötzlich der Weg wieder rechts, man kam auf die Chaussee, dann wurde wiederum nach links abgelenkt. Walewski sagte sich, daß man ihn absichtlich in der Irre herumfahre, um es ihm unmöglich zu machen, den Weg wieder aufzufinden. Er glaubte indes die Richtung zu kennen, als deren Achse die Chaussee, auf die man immer wieder zurückkam, gelten konnte.

Es mochte gegen zwei Uhr morgens sein, als der Wagen vor einem einsam stehenden Gehöft Halt machte. Eine neue Person — Walewski konnte in der Dunkelheit nicht unterscheiden, ob Mann oder Weib — nahm das Pferd ab, die beiden Begleiter traten zu seiner Rechten und Linken, und einer von ihnen flüsterte ihm zu, daß sie jetzt noch einen ziemlich schwierigen Weg zu Fuß zurück- legen hätten. Trotzdem einer der Begleiter anscheinend von der fremden Person, die das Pferd abgenommen hatte, eine Wendelsterne empfing, hielt er diese doch ver- schlossen, und selbst bei den schlimmsten Stellen des Weges, der über Geröll und Baumwurzeln bergauf und bergab führte, bediente er sich der Laterne nicht, um zu leuchten.

An dem Hauschen, das ihn umgab, merkte Walewski nach ungefähr einhalbständiger Wanderung, daß sie sich im Hochwald befanden. Vorsichtig und langsam schritt der junge Pole zwischen seinen beiden Begleitern, die den Weg genau zu kennen schienen, vorwärts, als plötzlich ein leises „Halt“ vor ihnen erklang.

Der zur Linken gehende Begleiter Walewski ließ auf einen Augenblick blickartig die Hand der geöffneten Laterne nach vorn fallen, und der Graf bemerkte einen Mann, der die Kommanden erwartet zu haben schien, denn einer der Begleiter rief ihm zu: „Alles in Ordnung!“ worauf jener verschwand.

Nach wenigen Schritten wurde Walewski aufgefordert, vorsichtig zu sein, da es bergab gehe, und in der Tat bemerkte er, daß er einen abschüssigen Weg in die Tiefe hinabsieg. Endlich fand man nach Überwindung der letzten Schwierigkeiten vor einem dunklen Etwas, das wie ein kleines Haus ausah. Einer der Begleiter Walewski öffnete eine kleine Haustür, dann mehrere

andere Türen, und schließlich stand Walewski allein in einem Raum, der wohllich eingerichtet war, dessen weiß- gefärbte Wände aber merkwürdigerweise keine Fenster- öffnungen hatten.

In der Ecke stand eine hölzerne Bettkade mit Polster und Decke; dann standen noch ein großer Tisch und zwei Stühle in dem Raum, den eine Kerze auf dem Tisch er- hellte. Auf diesem war auch noch eine Mahlzeit zurecht- gestellt, bestehend aus kaltem Fleisch, Brot und einer Flasche Ungarwein.

Walewski war von dem anstrengenden Marsch durch die Dunkelheit und über den hindernisreichen Weg sehr ermüdet und nahm auf einem der hölzernen Stühle Platz. Er befand sich in einiger Aufregung und war voll Er- wartung der Dinge, die kommen sollten.

Es klopfte an die Tür und einer seiner Begleiter trat herein.

Der Herr wird gebeten, dem Essen und dem Wein zuzusprechen, denn er wird der Stärkung bedürfen. In einiger Zeit kommt jemand, der den Herrn suchen will!

Der Bote entfernte sich wieder und Walewski sprach den vorhandenen Speisen zu. Er trank auch ein Glas Ungarwein, welches ihn wieder erfrischte und munter machte.

Endlich klopfte es an die Tür und ein Mann trat ein, welcher Walewski gänzlich unbekannt war.

Es war Kopenhagen!

„Ich begrüße den Herrn!“ sagte er in polnischer Sprache. „Er ist mir als polnischer Patriot empfohlen worden.“

„Das bin ich“, entgegnete Walewski, „und ich freue mich, den Herrn begrüßen zu können, denn es ist mir gesagt worden, ich würde hier einen Gefinnungsgegnen treffen!“

„Sehen wir uns!“ erwiderte Kopenhagen, „und kommen wir sofort auf den Kernpunkt unserer Angelegen- heit. Es handelt sich um ein Geheimnis, dessen Verrat nicht nur von mir, sondern von einer ganzen Anzahl anderer Beteiligten mit dem Tod des Verräters gestraft werden würde. Ich werde deshalb den Herrn auch nicht etwa Eibschwärze leisten lassen, denn solche sind mir kein so genügendes Schutzmittel, als die eben in Aussicht ge- stellte Strafe.“

„Man braucht in mich kein Mißtrauen zu setzen, entgegnete Walewski, „ich weiß fremde Geheimnisse zu bewahren.“

„Ich bin davon überzeugt“, versetzte Kopenhagen verbindlich, „machte auch jene Vorbemerkung nur, weil ich durchaus notwendig ist. Nun eine Frage. Will der Herr der polnischen Revolution, deren Hauptzweck die Befreiung Polens ist, dienen? Ist er bereit, sich in Anordnungen von Gefinnungsgegnen zu unterwerfen?“

„Wenn es das Vaterland und die Befreiung Polens unterdrückt gilt, bin ich zu allem bereit. Ich will mein Leben, meine Gesundheit, meine ganze Kraft einset- zen, wenn ich dem Vaterland nützen kann. Ich will die Gefahr, keine Ruhe scheuen!“

„Nun, es handelt es sich nicht um allzu große Mü- bemerke Kopenhagen lächelnd, „im Gegenteil, eigen- um etwas ganz Angenehmes. Die Sache ist für den Herrn von großem Vorteil. Es handelt sich nämlich um Geldausgeben. Der Herr ist durch Geburt und Erzie- gewöhnt, in der großen Welt zu leben und mit Un- Geld auszugeben. Der Herr wird mit unserer Un- fähigkeit auf Reisen gehen, sich in Paris, London, Br- Rom, in den Seebädern aufhalten und das Geld ge- geben, das er von uns erhält. Das ist das Ganze!“

Walewski sah den Redenden an, weil er glaub- falsch gehört zu haben.

Kopenhagen lächelte und sagte: „Nicht wahr, Herr steht selbst ein, daß die Sache sehr einfach ist?“

„In der Tat“, entgegnete Walewski, „sehr ein- aber ich verstehe nicht recht — worin besteht denn ei- lich meine Leistung, für die man mich so glänzend be- rieren will, daß ich das Leben eines reichen Mann- führen kann?“

„Die Leistung besteht im Geldausgeben. In- Ausgeben des Geldes, das wir dem Herrn aufstellen- „Aber ich begreife nicht, welche Vorteile die- davon haben, die mir dieses Geld zum Vorausgeben- lassen!“

„Vorteile sind für diese Leute schon vorhanden. Herr bekommt das Geld nicht umsonst, er muß es von uns kaufen!“

„Kaufen? Geld kaufen?“

(Fortsetzung folgt.)

angriffe, die
its Diron
ruppen der
die Schick
ter Angri
des Dnjestr
ntfelder,
7. Armees

Von Freund und Feind.

Merke! Draht- und Korrespondenz-Meldungen.
Der Kaiser an den Reichstagspräsidenten.
Berlin, 2. August.
Zur Wiederkehr des 4. August hatte der Präsident des Reichstages Dr. Kaempf an Kaiser Wilhelm ein Telegramm geschickt, in dem er an die weltgeschichtlichen Worte des Kaisers erinnerte auf das Telegramm:
„Meinen herzlichsten Dank für Ihre freundlichen Segenswünsche und den Ausdruck zuversichtlichen Vertrauens an die glückliche Ausdauer der schweren Heimführung des Vaterlandes. Das Deutsche Volk hat die von seinen eruchten Vertretern mir am 4. August 1914 in die Hand gelobte Treue durch Selbsten und Opfer ohne Gleichen in beiden Kriegsjahren glänzend bestätigt. Gott der Herr ist — das bin ich gewiss — solche Treue lohnen durch seinen weiteren Beistand bis zur siegreichen Überwindung aller Feinde und durch eine glückliche Zukunft des Vaterlandes.“
Dr. Kaempf hatte in seiner Depesche die unerschütterliche Tapferkeit der Truppen und die Opferwilligkeit des Volkes als Gewähr für den endgültigen Sieg bezeichnet. Das kaiserliche Antwortschreiben hebt die glückseligen Selbsten und Opfer ohne Gleichen hervor und vertraut auf Gottes Beistand „bis zur siegreichen Überwindung aller Feinde“.

Luftdienst Amerika—Europa?

Amsterdam, Anfang August.
In einem amerikanischen Blatte erschien jüngst, als ob es sich um einen der gewöhnlichen Finanzberichte handelte, die Mitteilung, daß eine amerikanische Luftschiffgesellschaft begründet worden sei mit einem Stammkapital von fünf Millionen Dollars (20 Millionen Mark) und mit dem Zweck, vom Oktober dieses Jahres an einen möglichst regelmäßigen Passagier- und Postverkehr zwischen Amerika und Europa einzurichten. Als besondere Einzelheiten vermerkt man noch, daß die erforderlichen Maschinen von der Art der Wasserflugzeuge sein und ein Gewicht von 9000 amerikanischen Pfund haben sollen; getrieben werden diese Flugmaschinen durch Schrauben, in Bewegung gesetzt durch 300 Verbinder-Motoren; es kann bei dieser Triebkraft eine Schnelligkeit von 240 Kilometer in der Stunde erreicht werden. Das Flugzeug soll 3000 Liter Benzin und Öl mitnehmen können, während seine ganze Tragkraft ungefähr 25 000 Pfund beträgt. Nach den Plänen der Ingenieure muß solch ein Flugzeug die Entfernung von New York nach London in 4000 bis 5000 Kilometern, in 30 Stunden zurücklegen können, so daß man in anderthalb Tagen von New York nach London reisen könnte. Der Bericht sieht ja wohl ein bißchen sehr phantastisch aus, doch wir haben wohl allmählich gelernt, uns über etwas zu wundern; seitdem ein unterseefisches Handelsschiff von Deutschland nach Amerika fuhr, ist es so unendlich nicht, daß man diese Fahrt auch mit einer Flugmaschine versucht.

Die „Deutschland“ auf der Heimfahrt.

Baltimore, 2. August.
Gestern Abend verbreitete das Reutersche Bureau nachfolgende Meldung: Die „Deutschland“ hat heute (Montag) um 11 Uhr ihre Rückreise angetreten.
Nur und Knapp ist die Meldung. Und doch hätte man sich noch mancherlei über die „Deutschland“ erzählen können. So z. B. das, was sich der New York Herald in seiner Ausgabe am 26. Juli aus Baltimore mitteilt. Ein kleiner britischer Dampfer, so lautet der Bericht des Blattes, der am 21. Juli im Hafen von Baltimore ankam und sich nahe der „Deutschland“ vorlegte, ließ am Morgen des 22. die Anker tauchen und wäre beinahe mit voller Kraft in das deutsche Unterseeboot gerannt, wenn sich der Kapitän des amerikanischen Schleppers „Thomas H. Timmins“ nicht in das Mittel „gelegt“ hätte. Er fuhr dem britischen Dampfer in die Flanke und verhinderte so den Zusammenstoß mit dem U-Boot. Ein mißglückter Kammervorschlag. Warum hat Reuters hierüber nichts berichtet? Inzwischen ist ein Brief des Führers der „Deutschland“, Kapitän Paul König, aus Baltimore, bei der amerikanischen Ozeanreederei in Bremen eingetroffen. Er trägt Datum vom 13. Juli, meldet die glückliche Überfahrt, und verhältnismäßig schnelle Beladung des Boots und schließlich: Ich sehe der Abfahrt von hier der glücklichen Zukunft mit voller Zuversicht entgegen.

Wie man sich irren kann.

Amsterdam, 2. August.
Ein äußerst seltsamer Defektfehler ist dem Pariser „Eclair“ passiert. Bei der allerletzten Hebe gegen die mit Aufstößen anlässlich der Entfernung von Einwohnern ihrer Häuser druckte der „Eclair“ einen Brief ab, in dem es hieß: „Avec un aversant tous hommes, femmes, vieillards, enfants, etc.“ (Ein Anschlag be-
grüßte alle Männer, Frauen, Greise und Kinder... In Wirklichkeit stand es nicht hommes da, sondern hornis. Also hieß es: „Avec un aversant tous hornis, femmes, vieillards, enfants etc.“ (Ein Anschlag begrüßte alle, ausgenommen Frauen, Greise, Kinder usw.).
In seiner erschrecklichen Aufregung über die deutschen Verhältnisse der „Eclair“ hat sich ein Redakteur eine gute Brille verschreiben lassen, die alle Fälle, wo es sich um deutsche Dinge handelt, mit „Eclair“ zu befürchten, daß er sich immer wieder ver-
irren wird.

Die türkischen Truppen in Galizien.

Wie Roda Roda, der Kriegsberichterstatter der Neuen Presse, aus dem 1. L. Kriegspostquartier meldet, ist der Transport der türkischen Truppen eben in Gang. Es ist ein riesiges Soldatenmaterial, auch vorzüglich geliebt

und ausgerüstet. Trotz der weiten Reise, die die Leute hinter sich haben, ist ihre Stimmung ausgezeichnet. Die Truppen sind auf ihrer Fahrt, wo das Publikum ihrer an-
sichtig wird, Gegenstand herzlichster Sympathiebeweise. Trotz der weitestgehenden Vorbereitungen und Maßnahmen, die für den Transport zu treffen waren, und die selbstverständlich weite Kreise von Beamten und anderen Dienstorganen be-
schäftigten, war dank allen in Betracht kommenden Faktoren die bevorstehende Truppenbewegung dennoch vollkommen un-
bekannt geblieben, bis die Berliner Mitteilung über das bevorstehende Eingreifen türkischer Truppen veröffentlicht wurde. Die Roda Roda betont, ist übrigens die Entscheidung türkischer Truppen nach dem europäisch-russischen Kriegs-
schauplatz bereits seit langem geplant und nicht etwa durch die momentane Kriegslage veranlaßt worden. Nicht zum ersten Mal kommen übrigens die Türken nach Galizien. Schon im 17. Jahrhundert führten die Verhältnisse in dem von Kosaken verwüsteten Gebiete Südrusslands die Türken nach Norden. Noch zeigen Baudenkmale Ogalislands den Einfluß der Türkenherrschaft in diesen Gebieten. Die Polen stellten sich damals den Türken entgegen. Heute kommen die Soldaten des Sultans als Freunde und Bundesgenossen, und im polnischen Volke erinnert man sich der Prophezeiung Wernyhoras, des seherisch begabten ukrainischen Landsmannes: „Wenn der Türke sein Pferd im Dnjestr trinkt, wird Polen aufstehen.“

Luftdienst Amerika—Europa?

Amsterdam, Anfang August.
In einem amerikanischen Blatte erschien jüngst, als ob es sich um einen der gewöhnlichen Finanzberichte handelte, die Mitteilung, daß eine amerikanische Luftschiffgesellschaft begründet worden sei mit einem Stammkapital von fünf Millionen Dollars (20 Millionen Mark) und mit dem Zweck, vom Oktober dieses Jahres an einen möglichst regelmäßigen Passagier- und Postverkehr zwischen Amerika und Europa einzurichten. Als besondere Einzelheiten vermerkt man noch, daß die erforderlichen Maschinen von der Art der Wasserflugzeuge sein und ein Gewicht von 9000 amerikanischen Pfund haben sollen; getrieben werden diese Flugmaschinen durch Schrauben, in Bewegung gesetzt durch 300 Verbinder-Motoren; es kann bei dieser Triebkraft eine Schnelligkeit von 240 Kilometer in der Stunde erreicht werden. Das Flugzeug soll 3000 Liter Benzin und Öl mitnehmen können, während seine ganze Tragkraft ungefähr 25 000 Pfund beträgt. Nach den Plänen der Ingenieure muß solch ein Flugzeug die Entfernung von New York nach London in 4000 bis 5000 Kilometern, in 30 Stunden zurücklegen können, so daß man in anderthalb Tagen von New York nach London reisen könnte. Der Bericht sieht ja wohl ein bißchen sehr phantastisch aus, doch wir haben wohl allmählich gelernt, uns über etwas zu wundern; seitdem ein unterseefisches Handelsschiff von Deutschland nach Amerika fuhr, ist es so unendlich nicht, daß man diese Fahrt auch mit einer Flugmaschine versucht.

Das „Allgemeine Handelsblatt“ erinnert nun daran, daß vor einigen Monaten ein junger Ingenieur, der aus einem der Balkanländer stammte und den russisch klingenden Namen Konstantin von Rajenowski (oder so ähnlich) führte, in Holland weilte und den Versuch machte, für ein Unternehmen, das dem hier geschilderten amerika-
nischen wie ein Tropfen Wasser dem andern gleich, Gelder zusammenzubringen. Der Fremdling war Verfasslicher und zudem ein technisch gebildeter Mann, der mit Zeichnungen und Berechnungen darzulegen suchte, daß das von ihm geplante Unternehmen durchaus im Bereich der Möglichkeit liege: es sollte ein mit großen Schrauben versehenes Wasserflugzeug gebaut werden und in wenig mehr als 24 Stunden mit Passagieren und Mannschaft den Atlantischen Ozean überfliegen. Er fand jedoch in unserem Lande nicht das erforderliche Verständnis für seine großartigen Pläne und vor allem nicht das erforderliche Kapital. Es wäre interessant zu erfahren, ob es sich bei dem amerikanischen Plan um denselben Mann handelt, und ob er das, was er mit holländischen Gulden nicht erreichen konnte, nunmehr mit amerikanischen Dollars erreicht hat. Bezußeln möchten wir allerdings, daß die große amerikanisch-europäische Fliegerei schon am 1. Oktober dieses Jahres beginnen wird.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Getreideverwendung zu Nahrungszwecken und Kühlungszwecken ist verboten. Durch eine solchen veröffentlichten Bekanntmachung des Reichsanstalters wird die Verwendung von unermäßigsten pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten zu Nahrungszwecken und Kühlungszwecken verboten. Gleichzeitig ist das Mischungsverhältnis für gemischte Öle, konsistente Fette und andere Schmierstoffe bestimmt worden, daß das Endprodukt nicht mehr als 10 % des Gewichtes an pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten enthalten darf.

* Die Ernte hat begonnen. Die Reichsgetreidebestelle hat mit der Abnahme des Brotgetreides neuer Ernte bereits begonnen. Sie legt Wert darauf, daß alle verfügbaren Mengen sobald als möglich geliefert werden. Die Schichtreise sind die bisherigen; außerdem wird bis auf weiteres 20 Mark Druschprämie für die Tonne gezahlt. — Der Bundesrat hat die Bestimmungen über die Schichtreise für Brotgetreide, Gerste und Hafer außer Kraft gesetzt und die künftige Gestaltung der Preise für diese Getreidearten in die Hand des Reiches gelegt. — Vom 1. April ab sollen die bisher geltenden Preise allgemein um 15 % für die Tonne herabgesetzt werden, damit die Landwirte veranlaßt werden, bis zum 1. April möglichst ihr gesamtes Getreide abzuliefern. Im übrigen muß eine Erhöhung der Preise für Brotgetreide über den jetzt festgesetzten Stand hinaus völlig ausgeschlossen erscheinen. In Aussicht genommen ist die Beibehaltung für die Getreide beträchtlich zu erhöhen, um den Umlauf der Getreide zu beschleunigen.

* Der Getreidebedarf an Weltwaren. Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung gibt bekannt, daß zurzeit insbesondere Bedarf an leichtem baumwollenen Rohstoff, an fertigen Strohhüten und Strohhäutchen, Scheuertüchern und Scheuertuchstoffen sowie an für militärische Zwecke geeigneten Leinen und Baumwollwand vorliegt. Angebote sind auch fernerhin zulässig. Für diese Angebote sind die amtlichen Vorbrude zu benutzen.

* Die Reichsstelle für Druckpapier. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Errichtung der Reichsstelle für Druckpapier, in der unter Vorbehalt eines Reichskommissars Vertreter der Hersteller von Druckpapier und der Verleger von Tageszeitungen in gleicher Zahl sitzen. Druckpapier, das für den Druck von Tageszeitungen bestimmt ist, darf in der Zeit bis zum 1. Oktober 1916 nur zu den von der Reichsstelle festgesetzten Preisen abgesetzt werden. Lieferungsverträge über Druckpapier, die vor dem 1. Juli 1916 mit Wirkung über diesen Zeitpunkt hinaus abgeschlossen sind, gelten als zu den von der Reichsstelle festgesetzten Preisen abgeschlossen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 8. August 1916.
Merkblatt für den 4. August.
Sonnenaufgang 5⁵⁸ | Mondaufgang 11¹² V.
Sonnenuntergang 8⁴⁸ | Monduntergang 9⁴⁸ V.
Vom Weltkrieg 1914/15.

4. 8. 1914. England erklärt Deutschland den Krieg. — Deutsche Truppen rücken in Belgien ein. — Die Türkei macht mobil. — Grenzgefechte in Ostpreußen. — Zusammenritt des Reichstags: Kaiser Wilhelm's Wort: „Ich kenne keine Parteien mehr!“ — 1915. Der Besitz der Festung Iwangoorod wird genommen. — Neue Niederlage der Russen zwischen Betschiel und Bug. — Allgemeiner weiterer Rückzug der russischen Heere.

1791 Friede von Smiltschitz zwischen Österreich und der Türkei. — 1792 Engländer erklären Dänemark den Krieg. — 1846 Norwegischer Bildhauer Stephan Sinding geb. — 1848 Preussischer General Otto v. Emmich, der Eroberer von Bittich geb. — 1870 Sieg der Preußen und Bayern über die Franzosen bei Weißenburg. — 1875 Dichter Hans Christian Andersen gest. — 1877 General-Feldmarschall Karl Friedrich v. Steinmetz gest.

□ Macht Schweine fett! Von besonderer Stelle wird uns geschrieben: Durch Erlass der zuständigen preussischen Ministerien vom 28. Juni d. J. ist festgelegt worden, daß auf die für den eigenen Bedarf gemästeten Schweine bei Ausbringung des Bedarfs für Heer, Marine und Zivilbevölkerung nicht zurückgegriffen werden soll. Dadurch ist vielen Haushaltungen die Möglichkeit gegeben, selbst für ihren Fleischbedarf zu sorgen, sich in der Fleischversorgung unabhängig zu machen und bezüglich ihres eigenen Bedarfs den großen Markt zu entlasten. Bei der großen Bedeutung der hauswirtschaftlichen Selbstversorgung kann nicht dringend genug auf die Aufstellung von Ferkeln oder Läuferinnen zur Selbstmast hingewiesen werden, zumal die Ferkelpreise augenblicklich verhältnismäßig niedrig sind und durch die ausgiebige Verwendung von Gemüse im Haushalt nicht unbeträchtliche Abfälle gewonnen werden, die sich vorzüglich zu Schweinefutter eignen. Das zur Mast nötige Futter soll in der Hauptsache aus Küchenabfällen genommen werden. Jede Familie hat einen größeren Restantenteil, der die Haushaltsabfälle nicht selbst verwerten wird. Gegen Inanspruchnahme einer Wurst oder eines Stückes Fleisch werden diese Familien gern bereit sein, ihre Abfälle für den gedachten Zweck zur Verfügung zu stellen, auch könnten die Abfälle von Gasthäusern, Kantinenbetrieben usw. gesammelt werden. Das kann noch übrigbleibende wenige notwendige Kraftfutter, Schrot, Kleie, Futtermehl usw. können die Kommunen anweisen. Wo es angängig ist, können sich auch zwei oder mehrere Familien zur Mast eines Schweines zusammenfinden und nachher gemeinschaftlich schlachten. Wer also irgendwie die Möglichkeit hat, ein Magerfleisch aufzustellen, bestimme sich nicht lange, er erweist sich selbst den besten Dienst und entlastet den allgemeinen Fleischmarkt.

□ Speisefartoffeln für den eigenen Bedarf. Das Kriegsernährungsamt macht darauf aufmerksam, daß die Verordnung vom 19. Juni 1916 über die Beschränkung des Kartoffelerzeugers beim Verbrauch von Speisefartoffeln zur Ernährung der Angehörigen seiner Wirtschaft mit dem 31. Juli ihre Geltung verloren hat. Vom 1. August ab dürfen die Kartoffelerzeuger für sich und ihre Angehörigen Kartoffeln ohne Einschränkung zu Speisewezden verwenden. Selbstverständlich unterliegt auch dieser Verbrauch nach dem 1. August der Bestimmung, daß die Landwirte nach wie vor verpflichtet sind, den an sie heranreichenden Anforderungen der Kommunalverbände auf Lieferung von Speisefartoffeln an Bedarfsvorstände nachzukommen.

* Nach über 30 jähriger Tätigkeit an der hiesigen Volksschule tritt Herr Lehrer Gail zum 1. August definitiv in den wohlverdienten Ruhestand. Anlässlich des Ausscheidens aus dem Amte ist Herrn Gail Allerhöchste der Hohen-zollernsche Hausorden verliehen und bei Ueberreichung der Auszeichnung für die segensreiche Arbeit gedankt worden. Auch die hiesige Bürgerschaft wird Herrn Gail für seine Arbeit dankbar sein. Möchten ihm noch viele Jahre der Ruhe beschieden sein.

* Die Eheleute Heinrich Hoyer und Regine, geb. Dietrich von Ballersbach, feierten am verfloffenen Sonnabend im engeren Kreise das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Die Jubilare erfreuen sich beide noch körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Möge beiden noch ein segensreicher Lebensabend beschieden sein.

* Zum Gedächtnis der gefallenen Volksschullehrer soll auf Anordnung des Unterrichtsministeriums ein künstlerisches Erinnerungsblatt in den Schulklassen angebracht werden.

□ Dillenburg, 2. Aug. Die Stadtverordneten genehmigten die Inangriffnahme des Baues einer Starkstromleitung von Dillenburg nach Randerbach durch die Ueberlandzentrale des Herten-Raß. Hertenvereins zu Dersfeld durch den Stadtwald Köhren, vorbehaltlich der durch einen Normalvertrag zu regelnden Rechte. Es ist die Verbindung der Zentrale Dersfeld mit der Westerwälder Zentrale bei Köhren geplant. Da durch Vertrag und Wassergesetz die Triebwerkbesitzer zur Unterhaltung des Mühlbaches verpflichtet sind, lehnt die Verwaltung die Uebernahme von anteiligen Kosten auf die Stadtkasse für eine erforderliche Uferregulierung ab. In den Steueraussschuß wird der Geschäftsführer der Drantenbrauerei, Herr M. Dapperich, gewählt. Der Umschlag der städtischen Lebensmittelversorgung beläuft sich auf eine Viertel Million Mark. Es wird die Anstellung einer kaufmännischen Hilfskraft für die Zwecke der Kriegsfürsorge beschlossen und der vorgelegte Anstellungsvertrag genehmigt. In längerer Erörterung gelangte das unsere Stadt benachteiligende Vorgehen bei der Versorgung der Nachbarstadt Herborn mit sogen. Freimehl zur Sprache. Eine Resolution wendet sich beschwerdeführend gegen die Aufsichtsratsmitglieder, die Bürgermeister von Herborn und Beglar, an die Gesamt-Mitgliederversammlung der Lebensmittel-Einkaufsstelle zu Limburg, welche G. m. b. H. bekanntlich von den Städten nördlich der Lahn begründet ist. Nach dieser Resolution erhielten die Aufsichtsratsmitglieder Birkendahl, Herborn und Dr. Rahn-Beglar Kenntnis der Bezugsquellen der Einkaufsstelle und benutzten dieselbe, um unter Umgehung der Einkaufsstelle Käufe von Mehl für ihre Gemeinden zu bewirken. Dadurch sind die Abgaben ange-
schloffenen Städte benachteiligt worden. Insbesondere fällt die Stadt Dillenburg durch die Maßnahmen des Bürgermeisters der Nachbarstadt Herborn während mehrerer Monate

kurz geläutet.)